



Die Feuerwehr im Bärengraben

*F*urz um die Jahrhundertwende ins zwanzigste Jahrhundert entdeckten einige Pioniere im Saanenland den Tourismus. Es war die Zeit als unsere Bergtäler mit modernen Eisenbahnen erschlossen wurden und uns aus der Isolation befreiten. Im 18. und teilweise sogar im 19.-Jahrhundert war die Landflucht sehr gross. Es fehlte an Nahrung und Arbeit. Die Gemeinden zahlten Beiträge an bereitwillige Auswanderer. Die Bergregionen waren äusserst arm und der Leidensdruck sehr gross, so dass ein Einkommen aus dem Tourismus sehr willkommen war.

1911 wurde das grosse Kur- und Sporthotel eröffnet. 50 Betten und grosszügige Aufenthaltsräume wurden den willkommenen Gästen angeboten. Das Haus hatte eine, für die Streusiedlung, ausserordentliche Grösse. Zudem wurde das Hotel ab der 2.Etage vollkommen aus Holz und weiteren brennbaren Materialien gebaut. Moderne Brandüberwachungsanlagen gab es noch keine und der Respekt vor Feuersbrünsten war sehr gross.

Die Hotelbesitzer entschlossen sich kurzerhand eine schlagkräftige Feuerwehr aufzubauen. Eigentlich wäre das eine Aufgabe der Gemeinde gewesen. Die Gemeinde Saanen war aber selber mausarm und brauchte die spärlichen Steuereinnahmen für den Strassenbau und andere Infrastrukturen in den Dörfern Saanen und Gstaad. Gstaad litt noch an den Folgen des Brandes von 1898, welcher praktisch das ganze Dorf innert wenigen Stunden vernichtete.

Die Hoteliers kauften Schläuche und eine Pumpe. Die Neuanschaffung wurde regelmässig für Feuerwehrübungen eingesetzt. Mit Steigleitern wurden die Balkone erklettert und übungshalber „Gäste“ evakuiert und das Feuer bekämpft. Mit der Zeit kam eine gewisse Routine und einige Mitglieder des Feuerwehrkorps Saanenmöser wollten die Feuerwehrrampe an der Schlussübung einmal für einen anderen Zweck benutzen.

Was würde sich wohl besser eignen als einmal mit einem anderen flüssigen Stoff einen Versuch zu starten. Der Sporthotelkeller war schon damals für gute Spitzenweine bekannt. Die Frage war nur, wie gut die Feuerwehrrampe mit dieser Flüssigkeit noch Druck erzeugen kann. Ohne langes Zögern wurde die Pumpe mit gutem französischem Wein aufgefüllt, die Pumpmannschaft erhielt den Befehl. „Angriff auf den Brandherd in der 2. Etage“.

Was für eine Katastrophe wäre das gewesen. Das Hotel wäre bis auf die Grundmauern abgebrannt. Kein Tropfen des edlen Nass erreichte jemals den Brandherd. Die Feuerwehrleute löschten vorne weg den eigenen Durst. Die Trankstube war von bester Qualität und wirklich zu schade für eine Übung. Die Dorfbevölkerung erschien in Scharen auf den Ruf des Feuerhorns. Es entwickelte sich ein Riesenfest und Gaudi. Ganz Saanenmöser erfreute sich an der „Feuerwehrrampe“ von besonderer Art. Kind und Kegel machten mit. Sogar ein Handorgelspieler half den Anlass zu verschönern. Alle genossen den Augenblick und spürten den guten Zusammenhalt im Dorf. Es war eben eine Zeit, wo alle aufeinander angewiesen waren.

Übrigens hätte ich bald vergessen, dass das anwesende Kleinkind mehr Freude hatte am Wein als an der Milchflasche und, dass nicht alle Anwesenden die Kontrolle über die Dosierung gefunden haben. Etwas Kopfschmerzen und Kater waren die Folge. Leider gab es damals noch kaum wirksame Pflückerchen.



Bergtour auf Oldenhorn

Viele Gäste glauben, dass Ausserhausaktivitäten zur Neuzeit gehören. Weit gefehlt, schon vor hundert Jahren hatte das Kur- und Sporthotel einen eigenen Bergführer, namens Emanuel Romang. Er war einer der ersten mit einem Bergführerpatent in der Schweiz. Als Bergbauer war er eben sehr auf einen guten Nebenverdienst angewiesen. Einmal pro Woche machte er eine grosse Bergtour. In der damaligen Zeit war das ziemlich kompliziert einen Ausflug zu unternehmen. Saanenmöser - Gstaad mit der Montreux Oberland Bahn, mit der Pferdepost nach Gsteig und dann zu Fuss auf das Oldenhorn. Gsteig 1189 M. ü. M. - Oldenhorn Gipfel 3122 M. ü. M., ohne Aufstieghilfen war wirklich ein Krampf und teilweise auch sehr unwegsam.

Auf einer solchen Tour begleitete Bergführer Romang sechs Herren und eine Dame, welche sich stark genug fühlte für einen solchen Ausflug. Anfänglich klappte alles bestenfalls bald einmal erreichte die siebenköpfige Gruppe die Cabane de Diablerets. Eine wohlverdiente Pause mit einer deftigen Zwischenverpflegung und etwas Lockerungsübungen verlieh den Teilnehmern wieder die nötige Kraft, um den schwierigeren Teil des Aufstiegs in Angriff zu nehmen. Viel Kraft und Konzentration waren nötig um einen Ausrutscher mit fatalen Folgen zu vermeiden.

Das Erklimmen des Plateaus vom Gletscher mit einer fantastischen Rundschau auf die Walliserberge belohnte die eifrigen Bergsteiger. Jetzt ging es nur noch knapp eine Stunde und das ersehnte Ziel, das Oldenhorn, war zum Greifen nahe. Noch einmal kurz rasten und zielstrebig Richtung Gipfel.

Was eigentlich noch als „Dessert“ des Ausfluges angepriesen wurde, endete ganz abrupt an einer Gletscherspalte, welche offensichtlich von der einzigen Bergsteigerin in der Gruppe refüsiert wurde. Angst und Panik machte sich breit und nicht mit hundert Pferden und guter Zuredung war es möglich die Dame zur Überquerung des Hindernisses zu bewegen.

Eine eigenartige Stimmung, das Ziel direkt vor Augen, doch schon etwas müde Knochen, fortgeschrittene Zeit, die Bergsteigerin etwas verlegen und beschämt. Wie weiter oder eben nicht?

Die Erlösung für die mit sich kämpfende Dame war die Vernunft. Die Gruppe war mit dem wunderbaren Ausblick auf das Panorama von einigen Viertausendern der Massen überwältigt und glücklich, dass auf den Gipfel der Pyramide verzichtet wurde. Wohl waren einige Sprüche und Witzchen auf dem, ebenso mühsamen, Rückweg nicht zu vermeiden. Dafür waren die Berggänger noch gerade rechtzeitig um mit der letzten Pferdekutsche und anschliessend der Eisenbahn nach Saanenmöser zu fahren.

Ein anstrengender und interessanter Tag fand seinen Abschluss im berühmten „Bärengarten“ bei gutem Essen, köstlichen Wein und lüpfiger Musik. Müde, aber überaus glücklich ging die Gruppe schlafen.



Ferien vor hundert Jahren im Kur- und Sporthotel in Saanenmöser

Erst haben die Gäste aus den Städten Europas und der Schweiz Ferien in den Bergen entdeckt. Gesunde Bergluft, Sonne, gepflegte Landschaft und Natur pur waren Gründe für Ferien in den Bergen. Schon vor hundert Jahren leisteten die Bauern mit ihrer Pflege der Weiden und Alpen einen grossen Beitrag an unsere Ferienregion. Selbstverständlich übertrafen sich die neuen Hotels im Saanenland mit ihren Angeboten. Auch das Kur- und Sporthotel konnte gut mithalten. Neben einer grossen Landwirtschaft, welche ihre Produkte ins Hotel lieferte, besass das Haus einen eigenen Tennisplatz und im Winter eine eigene Eisbahn mit Curlingbahn, Lesezimmer, Salon, Fumoir, Personenaufzug, verschiedene Restaurants, eine sonnige Veranda und man höre und staune ein Ballsaal mit einem 6-Mannorchester.

Wie gestalteten sich Ferien in Saanenmöser im Sommer?

Vorerst auf dem grosszügigen Balkon die Ruhe und die wunderbare Aussicht geniessen. Anschliessend auf der sonnigen Terrasse ausgiebig frühstücken, Milch, Butter, Käse, Hamme und Würste aus dem eigenen Landwirtschaftsbetrieb geniessen, im Anschluss den Spazierweg bei der kleinen Simme abschreiten und dem Plätschern des Baches zuhören und in sich gehen. Nach einem köstlichen Mittagessen geht es mit der Montreux Oberland Bahn auf einen Ausflug mit einem ausgedehnten Spaziergang in Gstaad oder an der Lenk. Am späten Nachmittag die Seele im Liegestuhl auf dem Balkon baumeln lassen und sich geistig auf den Abend vorbereiten. Zum Aperitif im Lesezimmer das neuste aus der Zeitung erfahren und anschliessend im Speisesaal richtig dinieren und aus dem auserlesenen Keller ein gutes Glas Wein geniessen.

Nach einem erlebnisreichen Tag, ohne Hektik und Nervosität, hätte man eigentlich die notwendige Bettschwere um die vielen positiven Eindrücke im Traum zu verarbeiten. Tanzmusik verführt die Gäste ins Dancing und jetzt beginnt ein weiterer gemütlicher Teil des Tages. Bekanntschaften, ja sogar Freundschaften werden bei rassischer Musik geschlossen und ein Gespräch mit der Bardame bringt viele interessante Geschichten vom Hotel und der Region an den Tag.

Nach einem Schlummertrunk geht der erlebnisreiche Tag zu Ende und überglücklich gehen die Gäste schlafen.

Mittwoch gibt's einen Höhepunkt. Der Photograph ist auf Besuch, Was heute mit dem Handy erledigt wird, wurde damals als eine richtige Zeremonie gefeiert und war Teil von fröhlichen Ferien.

Noch schnell kämmen und die Krawatte richten und schon drückt Jacques Nägeli, langjähriger Photograph in Gstaad und Freund der Hotelierfamilie unter der schwarzen Tuchabdeckung ab.

Am Freitag wartet ein weiterer Event. Zu Fuss auf den Hornberg. Im Seyberg ein „Déjeuner sur herbe“. Wie herrlich in der freien Natur, in aller Ruhe gemütlich zu speisen und einen Exkurs über die Berglandwirtschaft des Hotelier und Bergbauern zuzuhören um traditionsreiche Zusammenhänge besser zu verstehen. Am Schluss des Mittagessens gibt es als Verdauerli einen würzigen Kräuterschnaps aus der Region.



Die Ferien neigen sich dem Ende zu, am Samstag lädt der Hotelier zur kulinarischen Krönung der Ferienwoche. „La table d'hôte du patron“ ist das eigentliche Schlussbukett. Ein wunderbares Fischbuffet als Entree, eine würzige Kraftbrühe mit hiesigen Pilzen, ein urchiger Rindsbraten aus dem eigenen Stall und zum Dessert hausgemachte Meringue und Doppelrahm vom Hornberg, zum Kaffee köstliche „Gützeni und Bräzeleni mit Nidle“.

Im Winter sind die Hotelleistungen ähnlich. Das „déjeuner sur herb“ wird durch eine Fahrt mit dem Raupenauto auf den Hornberg ersetzt. Richtig durchgeschüttelt bei den Funischlitten unterhalb des Hornbergs angelang, geht es gemütlich mit der „Jeanette“ oder „Rosmary“ weiter. Auf dem Hornbergläger wird in einer Sennhütte eine Zwischenverpflegung mit kräftiger Suppe, Brot und einer Rauchwurst genossen, bevor die Abfahrt auf unpräparierten Pisten angetreten wird.

Am frühen Nachmittag wird zur Abrundung des Tages zu einem Curlingspiel eingeladen. Unter kundiger Leitung des Hotelbesitzers wird der Aperitif herausgespielt. Ein „Händelfehler“ kostet eine Flasche Wein. Genüsslich geniessen die „Wettkämpfer“ den wohlverdienten Aperitif mit Hobelkäse auf der sonnigen Terrasse und stimmen sich auf das vorzügliche Saaner-Nachtessen ein.

Geniesser wandern über die „Mööser“ vom Hotel zwischen einzelnen Baumgruppen und Birken nach Schönried und erfreuen sich an den vielen Spuren der Hasen und Hermeline.

Am Sonntag heisst es Abschied nehmen. Den abreisenden Gästen wartet eine wunderschöne Fahrt mit der MOB nach Montreux und weiter nach Hause oder nach Zweisimmen und dann durchs Simmental nach Spiez.

Der Abschied fällt schwer, aber der treue Portier Bruno bringt die Gäste rechtzeitig mit dem Gepäck zum Bahnhof und hilft die Koffern zu verstauen – au revoir.



Der Bau der MOB im Saanenland

Über drei Jahrzehnte wurden Projekte geschmiedet für eine Verbindung des Genfer und des Thunersees. Mehr als zwanzig verschiedenen Varianten wurden geprüft. Entweder waren diese zu teuer oder technisch schwierig. In den Jahren 1897 bis 1906 wurde dann endlich zwischen Montreux und Zweisimmen eine vollelektrische, Meterspurbahn realisiert. Die Bahn sollte eigentlich bis Erlenbach weitergeführt werden und dort den Anschluss gewähren an die Spiez - Erlenbachbahn. Die Zeit drängte und die Bevölkerung wünschte so rasch als möglich erschlossen zu werden. Aus diesem Grunde gründeten die Simmentaler die Bahn, welche die Fortsetzung bis Zweisimmen baute. Sie hiess Erlenbach - Zweisimmenbahn.

Die MOB war also zu spät in Zweisimmen. Nach einem Unterbruch von fünf Jahren wurde die Linie Zweisimmen - Lenk i. S. in Angriff genommen. 1913 war die feierliche Eröffnung und Lenk war an der grossen, weiten Welt angeschlossen. Eigentlich hätte die Linie über den Hahnenmoospass bis nach Adelboden gebaut werden sollen. Der erste Weltkrieg verursachte den Abbruch solcher Projekte. Lenk ist heute Terminus der Strecke.

Die Linienführung durch das Saanenland war ursprünglich von Saanen über die Sonnseite direkt nach Saanenmöser geplant. Das veranlasste Grossrat Carl Reichenbach zu intervenieren. Seiner Meinung nach musste die Linie über Gstaad gebaut werden.

Er wollte als Sägermeister auch die Möglichkeit haben seine Produkte mit der Bahn zu transportieren.

Ganz anders sah Robert von Grünigen, ebenfalls Grossrat dieses Problem. Als Postkutschenhalter in Saanen für die Täler Lauenen und Gsteig - Col du Pillon, vertrat er die Meinung die projektierten Linienführung nicht zu realisieren.

Es entstand ein interner, heftiger Zwist. Carl Reichenbach wurde bei der Behörde und auch in Bern vorstellig. Dem Gemeinderat von Saanen empfahl er die CHF 100'000.00, welche diese gezeichnet hatte, nicht einzubezahlen.

Er wollte damit die Bahnbauer an den Verhandlungstisch bringen und den „Umweg“ nach Gstaad aushandeln.

Der Gemeinderat befolgte seinen Rat, nichts wurde liberiert und die Bahngesellschaft klagte das Säumnis beim Bundesgericht ein. Dieses empfahl der Gemeinde Saanen unbedingt die CHF 100'000.00 einzubezahlen um einer rechtlichen Einforderung zu entgehen. Übrigens hatte die heute reiche Gemeinde Saanen das nötige Geld nicht und musste bei einer Bank einen Kredit in dieser Höhe aufnehmen.



Carl Reichenbach beharrte auf seiner Idee. Mit Hartnäckigkeit brachte er die Bauherrin an den Verhandlungstisch und machte mit dieser einen Handel. Die Gemeinde erhöht ihren Beitrag um CHF 100'000.00 und die zusätzlichen 3.5 KM Geleise via Gstaad werden gebaut. Das war sehr zum Leidwesen von Robert von Grünigen und ein interner „Krieg“ zwischen Saanen und Gstaad entfachte sich. Ein „Krieg“ der noch nach hundert Jahren von Zeit zu Zeit ausbricht. Robert von Grünigen wusste natürlich genau, dass, wenn die Bahn eine Schlaufe nach Gstaad fährt, die Postkutschen nicht mehr ab Saanen fahren würden und er damit diese Konzessionen verlieren werde. Der interne Saaner-Gstaader-Streit wurde selbstverständlich ohne Mord und Totschlag erledigt. An einer sehr denkwürdigen Gemeindeversammlung, welche in der Kirche Saanen mit über 800 Besuchern abgehalten wurde, beschlossen die weitsichtigen Saaner ihren Obolus zu erhöhen, unter der Bedingung, dass die Bahn die Reichenbachkurve befahren wird. Der Entscheid war richtig. Seit Inbetriebnahme der Linie, wurden in Gstaad immer die höchsten Einnahmen generiert und Gstaad entwickelte sich auch entsprechend. Innerhalb von neun Jahren entstanden in Gstaad das Royal Winter Palace, welches 2013 hundert Jahre als Leading Hotel der Welt feiern kann. Das Hotel hat allen Wirren und Krisen zum Trotz nie die gute 5-Sterne superior Klassierung verloren.

Neben dem Palace wurden noch drei Grand Hotels erstellt, Die Entwicklung von Gstaad war enorm. Über zwanzig andere Hotels entstanden. Auch Saanenmöser machte eine grosse Entwicklung durch. Saanenmöser wurde als idealer Skiort entdeckt und schon bald wurden die Skifahrer, zuerst mit Pferdeschlitten auf den Hornberg gefahren. Kurze Zeit später wurden die Pferde durch drei Raupenfahrzeuge ersetzt, 1937 wurde eine moderne Schlittenseilbahn in 2 Sektionen gebaut. Der Initiator war der Besitzer des Sporthotel Saanenmöser. Der Hornberg wurde zum Familienberg und trug viel zum Boom des Skifahrens bei. Ende 1970 wurde das Skigebiet erweitert und dehnt sich bis ins Obersimmental aus. Es bildet heute das Stammskigebiet des westlichen Berner Oberlands.

Der Krieg zwischen Reichenbach und von Grünigen wurde mit einem Apfelschusschiessen ad acta gelegt. Das etwas unausgeglichene Duell endete mit einer Blamage von Robert von Grünigen, der den Schneenasenstüber nicht sehr goutierte, aber nach Saanermanier akzeptierte. Die Anwesenden hatten ein lustiges Spektakel und honorierten die Akteure mit Schadenfreude, welche offensichtlich besser gemalt als erläutert werden kann.

Die Not in der Region war damals dermassen gross, dass jede Lösung, die eine Öffnung der Talschaft brachte, willkommen war. Seit der Erschliessung durch die Eisenbahn kam das Saanenland zu Wohlstand. Die Landflucht wurde gestoppt und die Region entwickelte sich harmonisch. Vor allem für unsere jungen Saaner stehen heute gute, sichere Arbeitsplätze zur Verfügung. Die Saaner sind stolz auf ihr Saanenland und bereiten den Gästen unbeschwerte Ferien. Die Montreux Oberland Bahn als Motor des Tourismus ist auch nach über hundert Jahren eine dynamische, komfortable und moderne Bahn.